

Blüten der Macht

„Lernen von Pjöngjang“ – Ausstellung und Diskussionsreihe zur nordkoreanischen Stadtarchitektur im Lothringer13-Laden

Von Evelyn Vogel

München – Wie lässt sich dieses Ergebnis nur vereinbaren mit der Welt des nordkoreanischen Diktators Kim Jong Il, der es gewohnt ist, dass alles nach seinem Willen geht? Und dem Willen des „geliebten Führers“ dürfte es kaum entsprechen, dass seine Kicker nach dem blamablen 0:7 gegen Portugal in der Vorrunde mit Karacho aus der WM fliegen. Andererseits denkt der Mann ja in ganz anderen Dimensionen, formt – wie bereits sein Vater, der „große Führer“ Kim Il Sung – seine Welt nach seinem Willen und seiner Vorstellung.

Eines der Lieblingsprojekte des Kim-Clans ist der Städtebau. Und ihre Meisterleistung haben sie abgeliefert mit der Hauptstadt Pjöngjang, die nach der Zerstörung während des Koreakrieges in den fünfziger Jahren neu aufgebaut wurde. Während das Museum für angewandte Kunst (MAK) in Wien derzeit unter dem Titel „Blumen für Kim Il Sung“ vor allem Malerei präsentiert (SZ vom 19. Mai), versucht die ungleich kleinere Münchner Ausstellung „Lernen von Pjöngjang“ im Lothringer13-Laden eine interessante Annäherung an den Umgang mit Städtebau in dem diktatorischen System.

Die Architektur der nordkoreanischen Hauptstadt wird offen zur Umsetzung stalinistischer Propaganda genutzt. Kim Jong Il schreibt über die Baukunst: „Die Architektur als Kunstgattung erweckt aufgrund ihres hohen Ideengehalts und Kunstwertes von Inhalt und Form ästhetische und emotionelle Stimmung bei den Menschen und erfüllt dadurch eine kognitiv-erzieherische Funktion.“ Herrschafts- und Machtstrukturen werden über alles gestellt, das Individuum ent-

individualisiert. Wie sehr Pjöngjang bis ins Detail inszeniert ist, macht die Abhandlung „Kimilsungia“ deutlich, die ebenfalls von Kim Jong Il stammt. Personenkult funktioniert nicht nur über das reale Führerbildnis im XXL-Format, sondern auch über eine spielerisch wirkende florale Metapher. Dabei steht die Orchideenart Kimilsungia für den ewigen Vorsitzenden Kim Il Sung, während die Begonie Kimjongilia Symbol für den Sohn Kim Jong Il ist. Die scheinbar harmlose Blütenornamentik, die die Stadt überzieht, wird so metaphorisch aufgeladen und zwingt den Betrachter zu einer veränderten Lesart.

Bei einer Diskussionsveranstaltung zur Ausstellung betonte der Architekt und Stadtforscher Christian Posthofen: Was die Beschäftigung mit den architek-

tonischen Leitbildern und Direktiven des nordkoreanischen Regimes „gerade auch für unsere Sicht auf Architektur so lohnend“ mache, sei ihre „prinzipielle Anerkennung von Machteffekten im Zusammenhang von Architektur“. Diese kritische Sichtweise wollten die Veranstalter nutzen, um den Blick auf die Wirkung von Städtebau über Pjöngjang hinaus zu lenken.

Was eint nun also die Monumentalbauten autokratischer Herrscher wie der Nordkoreas mit einem himmelsstürmenden Sakralbau, dem Schloss eines absolutistischen Herrschers oder der gläsernen Konzernzentrale eines Industrieunternehmens? Sie alle sind Symbole der Macht. Stein, Stahl und Glas gewordene Wirklichkeit eines unbedingten Willens zur Repräsentation und mitunter zur

Unterwerfung. Auch wenn der Vortrag mehr Fragen bei den Zuhörern aufwarf als Antworten gab, anregend war die Veranstaltung allemal.

Die Ausstellung selbst gliedert sich in mehrere Bereiche. Das Projektfenster „apollo 13“ wird von Martin F. Spengler mit dem „Wohnturm“ bespielt. In einem Nebenraum läuft das „Singspiel“ von Ulla von Brandenburg, in dem die Künstlerin die menschliche Stimme gegen den Funktionalismus von Architektur setzt. Dazu sind Raumkörper von Robert Stark ausgestellt, mit denen er der Frage nach Schuld und Unschuld architektonischer Formen nachgeht. Den Hauptraum dominiert – neben zwei großformatigen Abzügen von sogenannten „Tafeln der Weltarchitektur“ – ein von Fabian Hesse gestalteter, frei von der Decke hängender Kartonkubus mit giftgelben Seitenwänden. Nur geduckt können die Besucher in sein Inneres vordringen – ein Versuch, die Unterwerfung des Individuums unter die Machtinszenierung der Stadtarchitektur zu versinnbildlichen. Dort läuft in einer Endlosschleife eine audio-visuelle Dokumentation von Arno Brandhuber und Stefan Schneider. Bilder dieser „Stadt der Oberfläche“ treffen auf Aufnahmen von leer gefegten Straßen, Bau ruinen und anderen, von Mangel geprägten Stadtsituationen. Dazu hört man Auszüge aus den erwähnten Traktaten Kim Jong IIs. Pjöngjang ist – so das Resümee der Ausstellungsmacher nach ihrem Besuch in Nordkorea – ein absurdes Potemkinsches Dorf.

„Lernen von Pjöngjang“, Lothringer13-Laden, bis 24. Juli. Führung durch die Ausstellung: Sonntag, 27. Juni, 15 Uhr. Weitere Infos: www.lothringer13.de



Eine Wandmalerei in der Paektusan Architekturakademie zeigt das Panorama von Pjöngjang
Foto: Paektusan Academy of Architecture